

# Die Arzthelferin

Bianca Navarro erklärt Medizinern, wie sie Kindesmisshandlungen erkennen können **VON SVENJA KLEINSCHMIDT**

**M**an hätte es nicht erkennen müssen. Die roten Sprenkel im Gesicht des Dreijährigen, die stecknadelkopfgroßen Pikser auf Stirn und Wange, sie hätten eine Allergie, eine Hautirritation sein können. Doch die Erzieherin ahnte, was dahinterstecken könnte. Sie alarmierte das Jugendamt. Ihre Ahnung wurde Gewissheit, als der Arzt den Nacken des Jungen sah: Unter dem schwarzen Haar zeichnete sich eine schmale, blassblaue Verfärbung ab. Dort hatte der Vater seine Hände angesetzt, dass er versuchte, seinen Sohn zu erwürgen.

Erzieherin und Arzt sagten, sie hätten sich an Fotos erinnert, die ihnen Bianca Navarro gezeigt hatte. Die kleinen Pünktchen im Gesicht waren Anzeichen dafür, dass dem Kind über eine Minute lang die Luft abgeschnürt worden war. Sein Vater kam in Haft. »Es werden häufiger Misshandlungen erkannt, daran sehe ich, dass sich meine Arbeit lohnt«, sagt Navarro. Die 33-jährige Rechtsmedizinerin aus Mainz hält Vorträge für Kinderärzte, Familienhelfer, Erzieher und klärt als eine der wenigen in Deutschland darüber auf, wie man Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung frühzeitig erkennen kann. Kinderärzte sind dafür ausgebildet, Verletzungen zu heilen, Navarro dagegen ist als Rechtsmedizinerin darin geschult, den Ursprung von Verletzungen zu ergründen. Sie weiß die Zeichen der Gewalt zu deuten, kann beurteilen, ob ein Kind wirklich gestürzt ist oder ob es geschlagen wurde.

Oft werden Misshandlungen zu spät erkannt, und die Kinder sind tot, wenn die Zeitungen über sie berichten: Dennis aus Spandau, der sieben Wochen alt war, als er an seinen Misshandlungen starb; Lea-Sophie aus Schwerin oder Jessica aus Hamburg, die verhungerten. Der Kinderschutzbund schätzt, dass jährlich 700 000 Kinder in ihren Familien misshandelt werden. 72 000 Fälle von Gewalt an Kindern wurden 2006 angezeigt.

Für die Forensische Ambulanz des Instituts für Rechtsmedizin in Mainz hat Bianca Navarro vergangenes Jahr 100 Babys, Kinder und Teenager auf Misshandlungen untersucht. Das erscheint wenig angesichts der Statistik. Die Aufgabe, der sie sich stellt, ist kaum zu bewältigen. Navarro erzählt von ihrem Chef im Institut, der immer wieder sagt, sie könne nicht alle Kinder retten. Aber irgendwie möchte sie es trotzdem versuchen. Über 4000 Menschen haben ihre Handynummer, das Telefon klingelt ständig, in der Schwimmhalle gibt sie es dem Bademeister, um keinen Anruf zu verpassen. Nach jedem Vortrag verteilt sie ihre Visitenkarten, empfiehlt jedem, sie anzurufen, wenn er eine Kindesmisshandlung vermutet, sich aber unsicher ist. Mit ihren Diagnosen kann die Medizinerin helfen, nicht nur Kinder zukünftig vor ihren gewalttätigen Eltern, sondern auch Familien vor den Folgen falscher Anschuldigungen zu schützen. Aufklärung hilft beiden Seiten.

Seit zweieinhalb Jahren ist Navarro selbst Mutter. Manchmal fragt sie sich, wem sie mehr Zeit widmen soll: ihrer Tochter Talia Chiara oder den anderen Kindern. Wer Bianca Navarro begegnet, hat den Eindruck, sie selbst verschwinde hinter ihrer Rolle als Mutter für alle. »Obwohl ich mir sage: ›Du machst doch was Gutes!‹, fühle ich mich trotzdem manch-

mal mies.« Vor allem dann, wenn sie vor der Entscheidung steht, entweder eine Untersuchung abzusagen oder ihre eigene Tochter zu enttäuschen. Navarro lächelt, ein Versuch, sich selbst aufzumuntern. Dann macht sie sich auf den Weg zum nächsten Vortrag.

Im Parkhaus angekommen, wuchtet sie eine Plastikkiste mit Büchern aus ihrem Kofferraum, schmeißt ihre Handtasche darauf, hängt sich den Tragegurt ihres Koffers mit Beamer und Laptop über ihre schmale Schulter. Navarro ist schlank, beinahe zart. Sie belädt sich so schwer, dass sie die Last kaum tragen kann. Eigentlich wollte sie Kinderärztin werden, arbeitete auf einer Krebsstation. Doch sie fühlte



Rechtsmedizinerin **BIANCA NAVARRO** untersucht Kinder auf Misshandlungen

sich machtlos gegen die Krankheit. Über ihre Doktorarbeit kam sie zur Rechtsmedizin. Der Beruf lehrte sie, was sie wissen musste, um Misshandlungen zu erkennen, bevor es zu spät ist.

Das Innenministerium von Rheinland-Pfalz fördert die Forensische Ambulanz seit 2007 mit 26 000 Euro jährlich, das ist bundesweit einzigartig. Vier Jahre lang bezahlte Navarro die Fahrten zu ihren Vorträgen und Untersuchungen von ihrem Gehalt als Rechtsmedizinerin, kein Cent blieb übrig. Auch heute gilt ihre Arbeit für die Forensische Ambulanz als Nebentätigkeit, hauptberuflich obduziert sie mehrmals die Woche, obwohl sie mit ihren Vorträgen bereits Rheinland-Pfalz und das angrenzende Hessen bereist, bald auch Bremen, Berlin und Bayern.

An diesem Abend spricht sie vor 240 Gästen im hessischen Bad Schwalbach. Manche ihrer Zuhörer können die Realität, die Navarro auf die Leinwand projiziert, schlicht nicht ertragen: Genitalaufnahmen missbrauchter Säuglinge, Fotos von verbrühten Händen, Kinderaugen, umrandet von Blutergüssen. »So was können Sie doch nicht zeigen!«, ereiferte sich mal ein älterer Arzt. Andere fühlten sich in ihrer Kompetenz angegriffen, interpretierten Ratschläge als Vorwürfe.

An diesem Abend verhalten Navarros Worte in einer schweigenden Menge. Erst draußen, bei glimmenden Zigaretten, diskutieren die Zuhörer. Zwei Frauen haben den Vortrag nicht bis zum Ende gehört, sie liefen weinend vor die Tür. Navarro erzählte von einem Jungen, bei dem nicht aufgefallen war, dass er von seinem Vater missbraucht wurde. Die beiden Frauen vor der Tür waren die Erzieherinnen des Jungen. Sie hatten die Zeichen lange nicht erkannt.